

rechten und dehumanisierende Tendenzen der Wirtschaft. Zum anderen werden Fragen der Individualethik bekenntnismäßig behandelt, vor allem Probleme um Ehe und Familie, die, wie sich zeigt, in den unterschiedlichsten Kulturen das christliche Verständnis vom Menschen und menschlichem Zusammenleben auf den Prüfstein stellen.

Eine besondere Herausforderung stellt für viele Kirchen auch das Verhältnis zu anderen Religionen dar. Ohne Enge einerseits und relativierende Offenheit andererseits wird ein positives Verhältnis der Kirchen zu den Religionen auf der Basis des 1. Artikels und des universalen Wirkens des Heiligen Geistes gesucht.

In einem zweiten Teil des Buches sind Dokumente aus Unionsverhandlungen verschiedener „Vereinigter Kirchen“ abgedruckt. Erstaunlich und ermutigend zugleich ist, wie eine versöhnte Verschiedenheit im Unionsbekenntnis Ausdruck finden kann, wenn z. B. unterschiedliche Tauf- und Amtstraditionen gleichberechtigt nebeneinander stehen und gelten können, indem sie unter ein gemeinsames Vorzeichen gerückt werden und somit ihren einander ausschließenden Charakter verlieren (vgl. die Verfassung der Kirche von Nordindien, S. 256ff.). Interessant und anregend auch für Überlegungen innerhalb des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR sind Passagen, die sich auf die Frage einer gestuften Mitgliedschaft in der Kirche beziehen (Unionstext der Vereinigten Kirche von Sambia, S. 231f)

Es kann in dieser Anzeige nur darum gehen, einige Tendenzen hervorzuheben, die dem Rezensenten aufgefallen und wichtig sind, auch für Zeugnis und Dienst der Kirche in der sozialistischen Gesellschaft. Insgesamt zeigen die Texte die Zusammengehörigkeit dogmatischer

Fragen mit ethischen Tragweiten. Sie machen deutlich, daß christlicher Glaube ein Ganzes an Lebensüberzeugung und Lebenstat, einschließlich der liturgischen Dimension, darstellt.

Bernd Hildebrandt

*Günter Krusche*, Bekenntnis und Weltverantwortung. Die Ekklesiologie-Studie des Lutherischen Weltbundes. Ein Beitrag zur ökumenischen Sozialethik. Evangelische Verlagsanstalt, Berlin DDR 1986. 254 Seiten. Brosch. DM 22,-.

Das hier, leider verspätet, anzuzeigende Buch des heutigen Generalsuperintendenten von Berlin/DDR hat durch die Unübersichtlichkeit, in die die Ökumene in der Bundesrepublik geraten ist, an Bedeutung nur gewonnen. Anfang der 80er Jahre verfaßt, hat es im September 1983 der Sektion Theologie der Universität Leipzig als Promotionsarbeit vorgelegen und wurde für die Drucklegung im Jahr 1985 um ein Kapitel „Ausblick: Auf dem Weg zu einem Konzil des Friedens“ erweitert. Es bezieht die letzten Vollversammlungen des ÖRK und des LWB in Vancouver (1983) und Budapest (1984) ein.

Es ist ein Glücksfall, wenn eine minutiöse zeitgeschichtliche Untersuchung zugleich zu einem überzeugenden systematischen Beitrag und noch dazu zu einer überaus spannenden Lektüre gerät. Dieser Glücksfall ist hier eingetreten und wesentlich der fruchtbaren Disposition zu danken, die der Autor erarbeitet hat: die Mitte (Teil II) bilden zwei Kapitel, in dessen erstem (89–117) er Voraussetzungen, Verlauf und Wirkung der vom LWB in den Jahren 1973–77 unternommenen Ekklesiologie-Studie darstellt, um die Ergebnisse dann im zweiten Kapitel auf die Ebene ökumenischer

Sozialethik zu transponieren (117–129). Deren Entwicklung gilt Teil I (17–87), während ein dritter Teil (130–173) den sensiblen Fragenkomplex „Friedensverantwortung als Bekenntnisfrage“ im Licht der vorausgegangenen Klärungen untersucht.

Dabei bietet Teil I einen Durchgang durch die sozialetischen Anstrengungen des ÖRK vom Konzept der verantwortlichen Gesellschaft (Amsterdam 1948) bis zu jenem der Kirche als Antizipation des kommenden Reiches (Melbourne 1980), einem Durchgang, von dem man sich wünscht, daß er nach Seoul und Canberra in gleicher Durchsichtigkeit fortgeschrieben wird. Ein sehr zu begrüßendes Hilfsmittel für Sozialethik im ökumenischen Kontext: die 57 Seiten Anmerkungen und das Literaturverzeichnis.

Seine systematische Dynamik gewinnt das Buch durch die Fragestellung, unter der Krusche das Ekklesiologie-Thema aufgreift. Es ist, wie in vielen ekklesiologischen Entwürfen der letzten einhalb Jahrzehnte, die Identitätsfrage. Und es ist gut lutherisch, wenn die Bewahrung der Identität in der Bewahrung des Bekenntnisses gesehen wird. Krusche unterscheidet sich jedoch von den meisten ekklesiologischen Entwürfen aus der Bundesrepublik durch ein anderes erkenntnisleitendes Interesse und eine Kehre in der Sicht von Inkarnation und Kirche in ihrem gegenseitigen Verhältnis. Dadurch, daß er der Kritik an der ideologischen und politischen Rolle der Kirchen nicht defensiv begegnet, sondern sie als mitgesetzte Lebensbedingung von Kirche akzeptiert, muß er das die Identität der Kirche stiftende Bekenntnis zu Jesus Christus mit der Realität vermitteln, in der Kirche jeweils lebt. Dadurch gelangt er aber auch zu einer (positiven, ökumenisch belangvol-

len) Verhältnisbestimmung von Inkarnation und Kirche, die unabhängig von institutionellen Garantien auf dem Christuszeugnis der bekennenden Gemeinschaft in die Gesellschaft hinein beruht. „Die Identität der Kirche steht und fällt nicht mit der Wahrung ihres überlieferten Bekenntnisstandes, sondern das Kirchesein der Kirche entscheidet sich im Dienst für das ganze Evangelium und für alle Menschen“ (128).

Vo.

*Miguel M. Garijo-Guembe*, Gemeinschaft der Heiligen. Grund, Wesen, und Struktur der Kirche. Patmos-Verlag, Düsseldorf 1988. 309 Seiten. Ln. DM 39,80.

Man wird diesem flüssig geschriebenen, lehrreichen Buch am besten gerecht, wenn man es als Kommentar zu Lumen Gentium (LG), der Kirchenkonstitution des Zweiten Vatikanum versteht, und zwar als Kommentar mit Scholiencharakter. Dabei kann kein Zweifel sein: der Verfasser gehört zu denjenigen, die LG nach vorwärts weiterentwickeln wollen. Kreative Kontinuität ist das Stichwort für seinen Umgang mit der Tradition. Herausforderungen aus den Kirchen, mit denen sich die römisch-katholische im Dialog verbunden weiß, werden konstruktiv angenommen und zählen zu den gestaltenden Faktoren, durch die der Geist die Kirchen dazu bringt, ihre Bestimmung zu erfüllen. Der Weg der römisch-katholischen Christenheit dorthin war nach Meinung des Autors über Jahrhunderte behindert durch einen christologischen Institutionalismus und ist es teilweise noch immer; will sagen: in der analog zum Geheimnis der Inkarnation verstandenen Kirche dominieren nicht paulinisch der Geist des Herrn und die Gnadengaben, die er erweckt, sondern zum Gesetz gewordene Struktu-